

Predigt 15. Sonntag im Jahreskreis B 2024 - Schützenfest

Liebe Schwestern und Brüder!

Ziemlich wenig – nur ein Wanderstab! Schon, wenn ich nur eine Woche verreise, bekomme ich den Koffer kaum zu. Das soll ja nicht nur mir so gehen. Und gar zum Schützenfest – kein Geld, kein zweites Hemd, und – ganz schrecklich – nur Sandalen. Dazu eben einen Wanderstab, oder einen Stockschild ... Wird ein sehr schmales Fest. Erleben kann man da nicht viel.

Aber die Geschichte mit dem Wanderstab hat einen Hintergrund. Dort steht eine alte Geschichte aus dem Alten Testament.

Wir gehen 3000 Jahre zurück in die Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israel, von Ägypten ins gelobte Land. Man war zerstritten. Wer sollte Priester sein? Gott ließ sich von allen Stämmen und Familien Israels je einen Stab bringen. Über Nacht wurden sie im Zelt mit der Bundeslade aufbewahrt. Am anderen Morgen wusste das Volk, wer Priester sein sollte: Mose fand den Stab Aarons – er hatte Zweige und Blätter ausgetrieben und trug Mandeln.

Der wahre Kern der Erzählung ist die Tatsache, dass es Zeichen gibt, mit denen Gott seine Entscheidung und seine Botschaft offenlegt. Es sind nicht Worte – das würde Gott vielleicht zu menschlich machen. Es sind Kleinigkeiten, die plötzlich so verändert sind, es sind Dinge, die plötzlich jede Alltäglichkeit verlieren.

Der Wanderstab ist eine Kleinigkeit, eine Alltäglichkeit. Für uns heute vielleicht ein Accessoire, vor Jahrhunderten noch unentbehrlich, da war das Wandern kein Urlaubsvergnügen, sondern einzige Möglichkeit von Ort zu Ort zu kommen, für die, die nicht viel Geld hatten. Heute hat jeder einen Regenschirm, damals hatte jeder einen Wanderstab. Gott verlangt in beiden Erzählungen also nicht irgendetwas Beliebigen – er leiht sich da etwas sehr Persönliches.

An einem selbst ganz persönlich kann man spüren, was Gott entschieden hat. Die Persönlichkeit verändert sich plötzlich, man blüht auf, als treibe ein Stab Zweige und Blätter und Früchte. Das alles begegnet uns nur, wenn wir aufmerksame Wanderer sind auf den Wegen unseres Lebens. Wenn wir nicht nur mitnehmen, nicht nur zuschauen, sondern wirklich erleben.

Der wahre Kern der Erzählung aus dem AT liegt auf der Hand. Und in der Hand liegt der Wanderstab, den die 12 Apostel mitnehmen durften. Ausdrücklich nur ihren Wanderstab. Und mit dieser alltäglichen Kleinigkeit erhalten sie Gottes Entscheidung für sie. Da gibt es keine großen Zeichen und Wunder, aber die Jünger dürfen sich dennoch sicher sein, dass sie auserwählt sind zu Vätern des Glaubens und zu Priestern im Dienst des Herrn, wie es Aaron war.

Sie blühen nicht selbst, aber sie lassen blühen. „Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“ Die Menschen, zu denen sie kommen mit ihren Wanderstäben, erleben, dass Gott sich auch für sie entschieden hat.

Besessen sein vom Dämon – das ist ein biblisches Bild für seelische Krämpfe, für Verbitterung und tiefes Leid, für innere Dürre und Empfindungslosigkeit. Wer nichts mehr fühlt, wer nur noch Hass im Herzen trägt, ist eher Dämon als Mensch. Austreiben heißt hier, wiederherstellen. Frieden und Ruhe zurückerlangen, von Leichtigkeit und neuem Lebensgeist erfüllt werden, dann kann das Dämonische allmählich aufhören. Der Mensch findet auch seinen inneren Frieden, sein Gleichgewicht zurück.

Kann man auch das erleben, in der Schützenfamilie, über das Schützenfest hinaus, das Jahr hindurch, durch ein Miteinander, das Leichtigkeit und neuen Lebensgeist zurückbringt?

Krank ist einer, dem etwas fehlt. Wenn wir Abschied nehmen müssen von Beziehungen und Vorstellungen, dann hat jeder Angst, dass ihm nun etwas fehlt. Verluste müssen erst verschmerzt werden, und Zeit muss erst vergangen sein, und andere müssen uns gezeigt haben, dass es Neues gibt. So blüht wieder etwas.

Kann man auch das erleben, im grünen Rock: Aufmerksamkeit für das, was mir fehlt? Man zeigt sich, dass es etwas Neues gibt, das Wunden heilen können? Muss man nicht erleben können, dass Gemeinschaft heilsam sein kann?

„Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke und heilten sie.“ Mit dem Wanderstab hat Gott nicht etwas Beliebigeres verlangt, sondern etwas sehr Persönliches geliebt. Und in den 12 Jüngern zeigt er uns, warum es nichts anderes Persönliches sein durfte, warum es ausgerechnet ein Wanderstab sein musste:

Nicht nur auf der eigenen Wanderung durchs Leben erfahren wir Gottes Nähe, Gottes Botschaft erfährt auch der, dem wir auf unserem Weg begegnen – durch uns. Das geht nur, wenn wir unterwegs sind und aufbrechen.

Gemeinsam marschieren ist ja schon mal eine erste gute Übung. Das bringt zusammen, formt eine Gemeinschaft. Gemeinsam feiern ist der zweite Teil der Übung – das können wir! Gemeinschaft an jedem anderen Tag des Jahres ganz praktisch leben – das musste erleben!